

STEFFEN WENIG – PAWEL WOLF

FELDKAMPAGNEN DES SEMINARS FÜR SUDAN- ARCHÄOLOGIE UND ÄGYPTOLOGIE DER HUM- BOLDT-UNIVERSITÄT IN MUSAWWARAT ES SUFRA

DRITTE HAUPTKAMPAGNE, 13.1.1997 – 11.4.1997

EINLEITUNG

Nachdem sich in den vorangegangenen beiden Hauptkampagnen die Grabungsarbeiten vornehmlich auf das Gebiet östlich der Zentralterrasse erstreckten und mit der Auffindung und weitgehenden Freilegung eines antiken Gartens in der Großen Anlage erstmals die Funktion eines Hofes (117) geklärt werden konnte (Wenig - Wolf 1998a; 1998b), galt es in der dritten Kampagne:

1. die Arbeiten im Hof 117 abzuschliessen und die Untersuchung auf den Hof 120 auszudehnen (s. Plan 1),
2. durch Grabungen an der Nordseite der Zentralterrasse weitere Klärungen zur Baugeschichte zu erreichen,
3. die auffällige Häufung von Keramik mit einem relativ hohen Anteil feiner Waren, auf die wir bei der Anlage von zwei Sondagen im Hof 224 gestoßen waren, zu klären und im Zusammenhang mit dem Projekt des Wiederaufbaues der Nordmauer der Großen Anlage (s. Wenig 1999) kleinere archäologische Sondagen im Hof 226 durchzuführen (s. Plan 2).

Bei der Vorbereitung und der Durchführung der Kampagne bekamen wir wiederum vielfältige Hilfe. Vor allem gilt unser Dank der DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT für die finanzielle Förderung des Vorhabens. Ebenso danken wir dem deutschen Botschafter in Khartoum, Herrn DR. WERNER DAUM, und seinen Mitarbeitern, den Herren FREICK und HOHNHEIT. Unser Freund MOHAMMED HASSAN, Khartoum, hat uns wiederum in bewährter Weise bei den logistischen Vorbereitungen und vor Ort auf vielfältige Weise geholfen. Herr KARL BERBALK, Wien, war zeitweise Gast des Grabungsteams und hat in dieser Zeit die Solaranlage am Grabungshaus installiert.

Gleichzeitig ist es uns ein Bedürfnis, unserem Inspektor, Herrn ISMAIL HAMED ABD EL RAHIM, wie auch allen anderen sudanesischen Helfern für ihren Einsatz zu danken.

Als Mitglieder der Expedition nahmen teil:

Prof. Dr. St. Wenig	Projektleiter
13.01.97 – 24.01.97 und 03.03.97 – 28.03.97	
Dr. P. Wolf	Grabungsleiter
10.02.97 – 11.04.97	
Dr. D. Eigner	Architekt
17.01.97 – 07.04.97	
Dr. D. N. Edwards	Keramiker
10.02.97 – 11.04.97	
Dr. H.-U. Onasch	Grabungsassistent
10.02.97 – 11.04.97	
Mag. D. Köther	Grabungsassistentin
20.01.97 – 28.03.97	
Mag. M. Dafa'alla	Grabungsassistentin
07.03.97 – 19.03.97	
Cand. phil. T. Scheibner	Grabungsassistent
10.02.97 – 11.04.97	
Stud. phil. R. Mucha	Studentin
10.02.97 – 11.04.97	
Stud. phil. B. Selke	Studentin
10.02.97 – 11.04.97	
S. Greuner	Fotograf
03.03.97 – 11.04.97	
Ismail Hamed Abd el Rahim	Inspektor
17.01.97 – 11.04.97	

Von seiten der SAG nahmen teil:¹⁾

Dipl.-Ing. S. Scheil	20.01.97 – 16.02.97
M. L. Rentsch	20.01.97 – 16.03.97
G. Wanning	20.01.97 – 16.02.97
E. Andree	20.01.97 – 16.02.97
R. Wenig	03.02.97 – 16.02.97

1) Über die SAG-Arbeiten s. den gesonderten Bericht Wenig 1999.

DIE ARCHITEKTURGRABUNGEN IM NORDTEIL
DER ZENTRALTERRASSE

Die Grabungen im Raum 108 und an der Rampe 119 hatten die Klärung der Bauabfolge im Bereich zwischen den Räumen 104 und 107 zum Ziel. Außerdem sollte das bauhistorische Verhältnis zwischen der in den 60er Jahren in die Bauperiode 2 datierten Mauer 120 A-G und den Bauten der Zentralterrasse genauer untersucht werden. Auf Grund der Einsturzgefahr der Mauer 108/119 wurden die Arbeiten in diesem Bereich in den 60er Jahren abgebrochen und gestalteten sich auch jetzt als äußerst schwierig (vgl. Hintze 1971: 240 Anm. 10; Wenig - Wolf 1998b). Nach der zeitaufwendigen Dokumentation und Abtragung der verstürzten Blöcke der Mauer 108/119 wurden die bereits im Frühjahr 1996 angelegten Schnitte 108.6 und 119.5 nach Westen erweitert und bis unter das Niveau der Mauer 120 A-G abgetieft (s. Plan 1).

Unterhalb der Rampenfüllung sind mehrere Bauhorizonte erkennbar (s. die Ost- und Westprofile von Schnitt 119.5 Pläne 3-4). Der älteste Horizont ist eine Ziegelpflasterung. Sie setzt direkt auf dem Paläoboden auf und wird von der Fundamentgrube der Mauer 120 A-G geschnitten (s. Abb. 1). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es sich dabei um Überreste der ersten Bauperiode handelt. Darüber befinden sich der Bauhorizont

der Mauer 120 A-G und der Bauhorizont der Zentralterrasse, der durch die Baugrube des Innenbanketts der Rampe 119 geschnitten wird. Während das Ostprofil des Schnittes 119.5, das östlich der Mauer 120 A-G angelegt wurde, eine zu Mauer 119/108 gehörige Baustrate zeigt, kann man westlich der Mauer 120 A-G (im Westprofil dieses Schnittes) eine weitere Materialschicht über dieser Baustrate erkennen, die von einer dünnen sandigen Akkumulation abgedeckt ist und ebenfalls von der Baugrube des Rampenbanketts 119 geschnitten wird (s. Plan 4).

Die Mauer 120 A-G, die nördlich der Rampe bis auf ihr Fundament abgerissen worden war, unterhalb der Rampe aber bis zu ihrer ersten aufgehenden Blocklage erhalten ist, verläuft bis unter die Nordmauer der Zentralterrasse (s. Plan 3 und 6, Abb. 1). Innerhalb der Zentralterrasse, im Schnitt 108.6, gibt es keine Hinweise dafür, daß sie sich hier fortsetzte. Es wurde zwar schon in den 60er Jahren vermutet (vgl. Hintze - Hintze 1971: Skizze 1), daß Mauer 120 A-G unterhalb der nördlichen Zentralterrassemauer nach Westen abknickt und weiter westlich auf die Reste der ebenfalls abgetragenen Mauer 124/119 stößt. Das Südprofil des Schnittes 119.5 bestätigt diese Annahme aber nicht (s. Plan 5). Hier ist nur die Fundamentlage der nördlichen Zentralterrassemauer 119/108 erkennbar, die etwa eine Blockstärke höher liegt als die Fundamentblöcke



Abb. 1: Schnitt 119.5W, Planum 3 von Nord (Neg. Nr. 1223/4): Reste der Mauer 120 A-G (links); Nische in der Wand 119/108 (oben), Ziegelpflasterung (Bildmitte)

der Mauer 120 A-G. Die detaillierte Prüfung des Sachverhaltes läßt sich nur durch aufwendige Sondagen unterhalb der Zentralterrassenmauer prüfen.

Die Unterschiede in der Fundamentausführung zwischen der Mauer 120 A-G und der Nordfassadenmauer 119/108 sowie die Beschaffenheit ihres Zusammenstoßes weisen Mauer 120 A-G recht eindeutig als einen wiederverwendeten Rest früherer Bauperioden aus. Ob sie tatsächlich der 2. Bauperiode angehört, wie in den 60er Jahren vermutet (vgl. u.a. Hintze 1968: 668), konnte durch die diesjährigen Befunde nicht eindeutig geklärt werden. Es ist aber bemerkenswert, daß Mauer 120 A-G mit ca. 0,5° Abweichung praktisch in rechtem Winkel auf die Zentralterrassenmauer stößt. Oberhalb dieses Zusammenstoßes befindet sich ein interessantes architektonisches Gestaltungsmerkmal: Die geböschte Fassade der Zentralterrasse besitzt hier eine lotrechte Nische, die auf Grund konstruktiver Gesichtspunkte wahrscheinlich der Aufnahme einer Tür diente (s. Abb. 1). Die obere Grenze der Patina, durch die schon Hintze darauf aufmerksam wurde, daß Turm 107 und Raum 108 längere Zeit freistanden (vgl. Hintze 1968: 668, Abb. 1-2 und Anm. 8), ist auch in dieser Nische erkennbar. Während sie hier in der Höhe der Unterkante des zu rekonstruierenden Türblat-

tes verläuft, liegt sie östlich der Nische ca. 5-6 cm tiefer.

Es ist daher möglich, daß die Reste der Mauer 120 A-G südlich der Rampenmauer 119/120 als Schwellenfundament eines verschließbaren Durchganges wiederverwendet worden waren. Dieser ebenerdige Durchgang war, wie die Nische zeigt, Teil der Baukonzeption des Raumes 108 (und damit auch des Turmes 107), wobei die erwähnten Befunde dafür sprechen, daß der Bereich östlich der Mauer ein Außen-, derjenige westlich der Mauer ein Innenbereich waren. Erst mit der nachträglichen Anfügung der Rampe 119, die aus architektonischen Gesichtspunkten eng mit dem Terrassenbau der Periode 6 verbunden ist, wurde diese Konzeption verworfen.

Damit bestätigen die neuen Befunde grundsätzlich die von Hintze angenommene Rekonstruktion der Bauabfolge (vgl. Hintze 1968: 668-669; 1971: 231-233, 240; Hintze - Hintze 1970: 61-62), wonach Turm 107 und Raum 108 als eine eigene Bauperiode längere Zeit frei standen, und erweitern das Bild der architektonischen Konzeption dieses Bereiches um einige Mosaiksteine. Zukünftige Untersuchungen können möglicherweise auch eine Antwort auf die Frage nach der Beschaffenheit des Zuges zu diesen ersten Terrassenbauten liefern. Dazu ist eine Erweiterung der Grabungen im

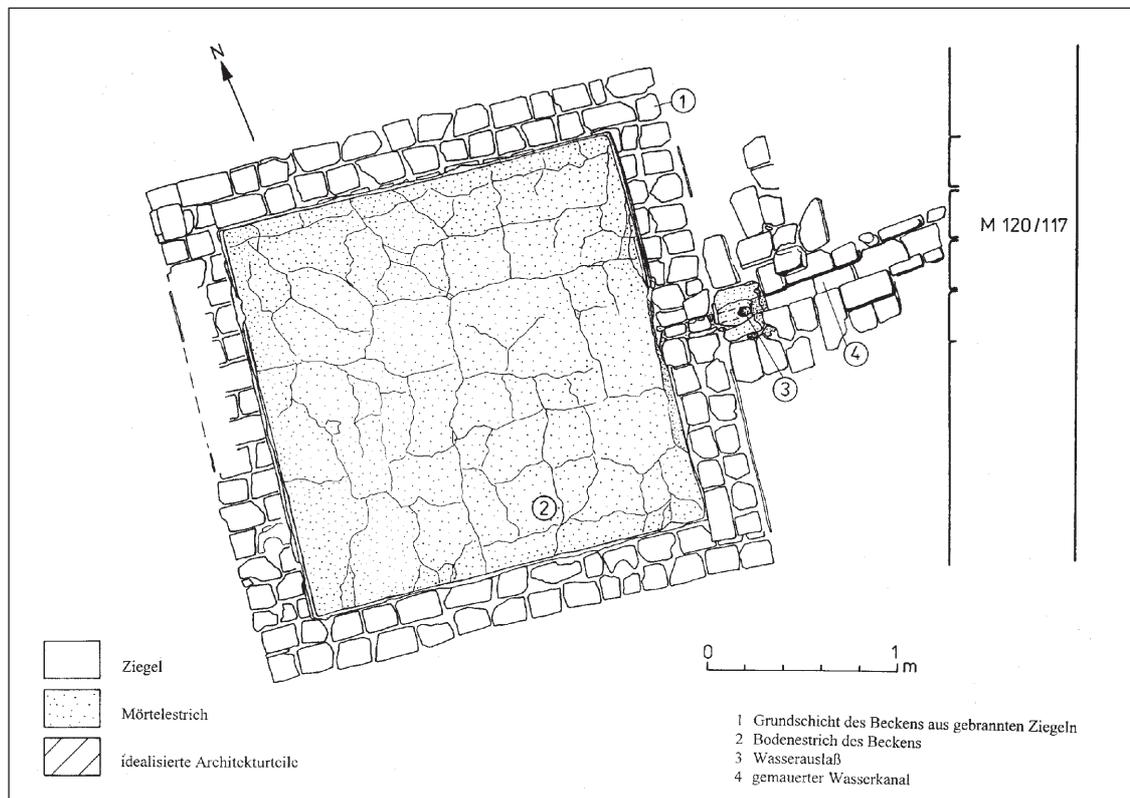


Abb. 2: Wasserbecken K 420 im Schnitt 120.18-19, Grundriß (Plan P-IA/0318)

Bereich der Rampe 119 notwendig. Nach Abschluß dieser Untersuchungen wird die Gestaltung dieses Bereiches als Besucherweg zu erwägen sein.

DIE AUSGRABUNGEN IM HOF 120

Die 1995-96 im Hof 120 angelegten Schnitte 120.13 und 120.15 wurden durch die Schnitte 120.17-19 mit der Gartengrabung im Nordteil des Hofes 117 verbunden (s. Plan 1). Die noch auszuwertende stratigraphische Anbindung dieses Bereiches mit dem Garten im Hof 117, die weitere Dokumentation des Wasserkanalsystems und vor allem die Überreste eines etwa 2,75 m x 2,75 m messenden Wasserbeckens aus gebrannten Ziegeln stellen die wichtigsten Ergebnisse dar (s. Plan 6, Abb. 2-4). Der Boden des Wasserbeckens ist mit einem Kalkmörtel-estrich versehen. Den sehr gut erhaltenen Ausfluß des Beckens (Abb.4) verband ein Wasserkanal mit den großen Pflanzgruben im Hof 117. Daher diente das Becken wahrscheinlich als Zwischenspeicher für die Gartenbewässerung. Vermutlich nach der Aufgabe des Gartens wurde der Kanal durch die Mauer 117/120 überbaut. Die Stratigraphie in diesem Bereich verdeutlicht, daß der Garten und sein Irrigationssystem älter als die Bauten der Zentralterrasse und deren Entwässerungskanäle sind.

DIE AUSGRABUNGEN IM GARTEN DES ZENTRALTEMPELS

Die Arbeitsvorhaben dieser Kampagne bestanden in der Untersuchung des Gartenlayouts im Nordteil des Hofes 117, der Untersuchung des südlichen Endes der aus zwei Reihen von Pflanzgruben bestehenden Hauptachse des Gartens, der weiteren Vervollständigung der Stratigraphie des Gartens und der Klärung des zeitlichen Verhältnisses zwischen Garten und Zentralterrasse. Dazu wurden mehrere neue Schnitte angelegt (s. Plan 1). Zu Dokumentationszwecken mußten auch Schnitte früherer Kampagnen teilweise wiedereröffnet werden. Auf die Untersuchung weiterer Pflanzgruben durch Halb- und Viertelschnitte wurde in dieser Kampagne verzichtet, da diese zeitintensive Dokumentation gegenüber den Ergebnissen der zweiten Hauptkampagne keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse versprach (vgl. Wenig - Wolf 1998b).

Die antike Geländeabgrabung mit den kleinen, in rechteckiger Anordnung gesetzten Pflanzgruben im Ostteil des Gartens (s. die beiden Berichte von Wenig - Wolf 1998a; 1998b) endet etwa 50 cm südlich der Nordmauer des Hofes 117 und ebenso nördlich seiner Südmauer (s. Plan 6). Der Befund ist demjenigen vor der Mauer 117/305, der Ostmauer des Hofes 117, vergleichbar. Er ist jedoch insbesondere vor Mauer 117/115+116 komplizierter. Während die

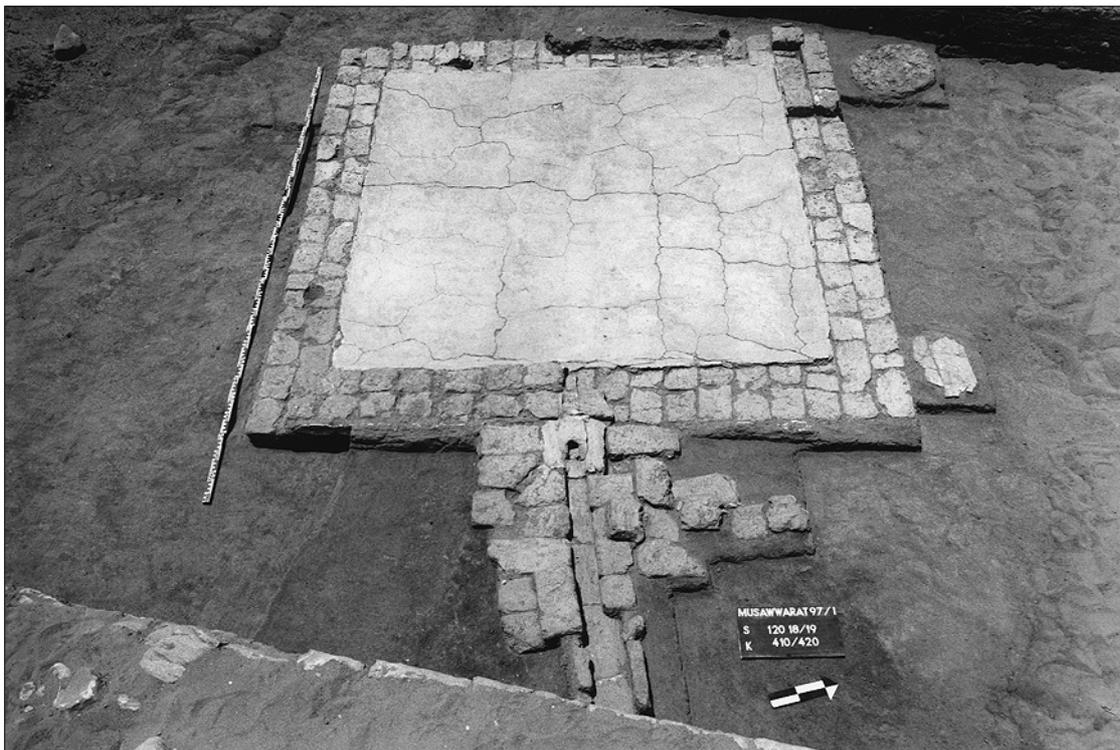


Abb. 3: Wasserbecken K 420 im Schnitt 120.18-19 von Osten (Foto: S. Greuner)

Abgrabung den Bauhorizont der Mauer 117/305 schneidet und folglich erst nach der Errichtung dieser Mauer ausgeführt wurde, existieren vor Mauer 117/115+116 mehrere Bauhorizonte, die – gemeinsam mit dem Architekturbefund dieser Mauer – auf antike Reparaturarbeiten hinweisen.

Schon während der Herbstkampagne 1995 wurde vermutet, daß im mittleren Bereich des jetzigen Hofes 117 eine Mauer in Nord-Süd-Richtung verlief, die zu einem späteren Zeitpunkt abgerissen wurde und von der heute nur noch die Mauerstümpfe 120/121 und 115/116 – jeweils nördlich und südlich des Hofes 117 – zeugen (s. Plan 1 und 6). Die Existenz dieser als M 117a/117b bezeichneten Mauer konnte in dieser Kampagne eindeutig nachgewiesen werden (s. Abb. 5).

Vorbehaltlich der Ergebnisse der Grabungsauswertung läßt sich die Geschichte des Gartens in mehrere Phasen gliedern. In einer frühen Phase war der Garten auf seinen westlichen Teil, dessen Hauptmerkmal die Allee der großen Pflanzgruben ist, begrenzt. Sein östlicher Abschluß war wahrscheinlich die später abgerissene Mauer 117a/117b. Aufgrund ihrer Orientierung kann man annehmen, daß sie zeitgleich mit den Umfassungsmauern der Höfe 304 und 305 (M 304/307, M 304+305/E, M 305/415) errichtet wurde. Mit Hinweis auf deren Orientierungen hatte Hintze diese Mauern in die dritte Bauperiode der Großen Anlage datiert (Hint-

ze 1986: 668; 1971: 234, 240; Hintze - Hintze 1971: 61).

Im Süden endet die Allee der großen Pflanzgruben unmittelbar vor den mittelgroßen Pflanzgruben im Schnitt 117.13 (s. Plan 6). Mauer 117/115 ist auf Grund ihrer Bauweise sehr wahrscheinlich erst in der 6. Bauperiode errichtet worden (vgl. auch Hintze - Hintze 1971: Skizze 4) und kann den Südabschluß des Gartens mithin erst seit diesem Zeitpunkt dargestellt haben.²⁾ Obwohl die Ausrichtung der mittelgroßen Pflanzgruben im Schnitt 117.13 auf die Mauern 117/115 und 117/118 bezogen ist, legen die Wasserkanäle, welche die Mauer 117/115 unterschneiden (s. Plan 6), den Gedanken nahe, daß auch südlich dieser Mauer Pflanzungen bewässert wurden. Allerdings verweist die Orientierung dieser Kanäle in weitaus frühere Bauperioden der Großen Anlage.

Ähnlich ist die Situation an der Nordseite des Hofes 117 (s. Plan 6). Die zweireihige Allee der großen Gruben erstreckt sich bis unmittelbar an die Nordmauer des Hofes 117. Hier sprechen die

2) *Der Zusammenstoß der Mauern 117/115 und 117/118 sowie konstruktive Details am Durchgang von Hof 115 nach 118 bestätigen diese späte Datierung. Allerdings ist die Orientierung der Mauer 117/115+116 identisch mit den Bauten der 3. Bauperiode. Unter Berücksichtigung antiker Reparaturen ist es durchaus möglich, daß an der Stelle der jetzigen Mauer 117/115 eine ältere Mauer existierte.*

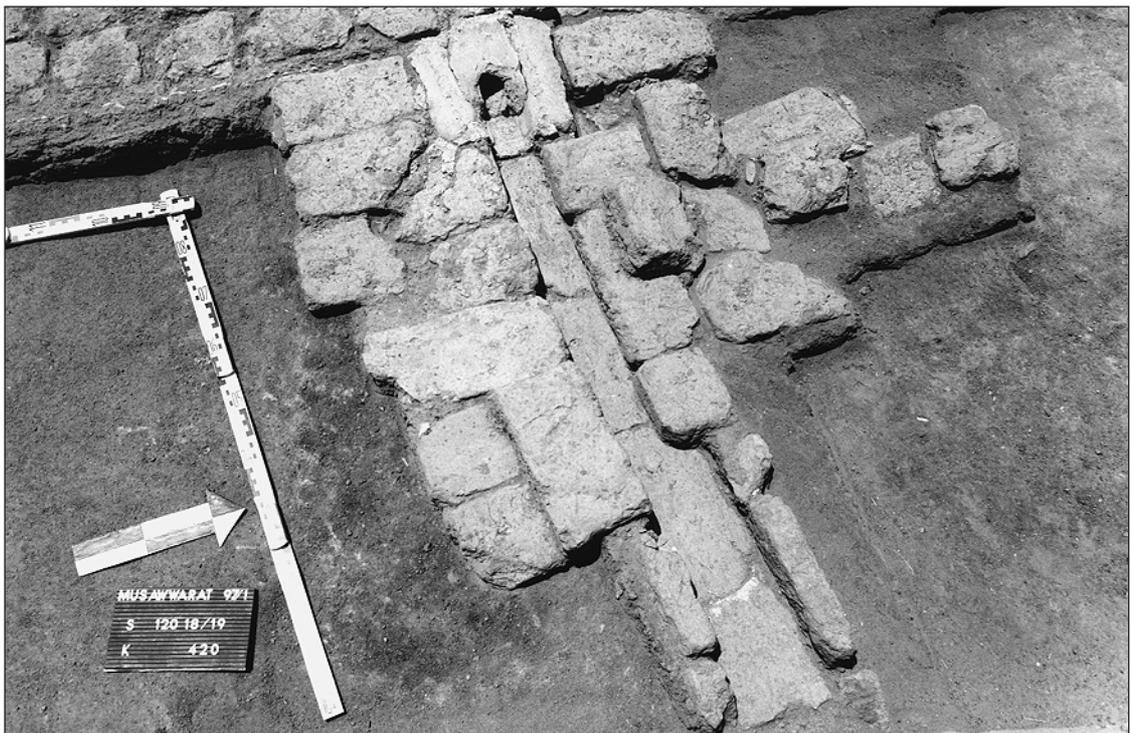


Abb. 4: Der gut erhaltene Ausfluss des Wasserbeckens K 420 von Osten (Foto: S. Greuner)

Befunde ebenfalls dafür, daß sich der Garten nördlich der Mauer 117/120 fortsetze, zumal diese Mauer wahrscheinlich erst gebaut wurde, als der das Wasserbecken in Hof 120 mit den großen Pflanzgruben verbindende Wasserkanal nicht mehr in Funktion war.

Es ist also möglich, daß der Garten in seiner früheren Phase eine größere Nord- und Südausdehnung besaß. Da westlich der Mauer 117/118 keine Pflanzgruben gefunden wurden, sind der Verlauf der Bewässerungskanäle und der Wasserspeicher im Hof 120 die bisher einzigen Indizien dafür, daß sich der Garten ursprünglich bis in den Bereich der späteren Zentralterrasse erstreckte. Im Osten wurde der Garten durch die oben erwähnte Mauer M 117/117 begrenzt. Auf Grund der Orientierung dieser Mauer ist für diese frühe Phase der Zeitraum ab der 3. Bauperiode anzunehmen.

In der 4. Bauperiode wurde Mauer 117/305 errichtet (s. Hintze 1971: 240). Wahrscheinlich in Zusammenhang damit wurde die ehemalige Gartenbegrenzung, Mauer 117a/117b, niedergeworfen und der Garten nach Osten bis an die neue Mauer 117/305 erweitert. Im Unterschied zu den Pflanzungen der frühen Gartenphase wurde der neu erschlossene Gartenbereich ganzflächig abgetieft und mit Pflanzen in rechteckiger Anordnung gestaltet. Die Zeugen dieser Pflanzung sind die etwa 50 – 60 kleinen Lehmfüllungen und die zugehörigen Pflanzgefäße, deren

Scherben östlich der Mauer 117/305 deponiert worden waren (vgl. Wenig - Wolf 1998a; 1998b).

Im Zusammenhang mit dem Bau der Zentralterrasse in der 6. Bauperiode wurde der Garten schließlich auch auf seiner Westseite durch Mauer M 117/118 begrenzt. Neupflanzungen dieser Periode sind wahrscheinlich diejenigen mittelgroßen Pflanzgruben in den Schnitten 117.13-14, deren Orientierung auf die Mauer 117/118 bezogen ist. Was sich auch immer von der 6. Bauperiode an im Hof 117 befunden haben mag – es hat in den Erdschichten oberhalb des Niveaus der Pflanzgruben keine eindeutigen Befunde hinterlassen. Die Erosion der entsprechenden archäologischen Schichten und eine subrezente Sedimentation sind dabei nicht auszuschließen.

DAS KERAMIKDEPOSIT IM HOF 224

Hof 224 und Raum 225 (s. Plan 2) waren schon seit den 60er Jahren als Fundort von Scherben mit einem relativ hohen Anteil meroitischer Feinware bekannt. Die Bedeutung dieser Scherbenkonzentrationen wurde damals nicht erkannt, da das Interesse vornehmlich der Baugeschichte galt. Erst die Sondagen 224.8 und 224.9 an der Nordmauer des Hofes 224, die für die Architekturaufnahme während der ersten Hauptkampagne angelegt worden waren (vgl. Wenig - Wolf 1998a), rückten dieses Scherben-



Abb. 5: Reste der abgerissenen Mauer 117/117 (Bildmitte) im Schnitt 117.15W (Neg. Nr. 1261/25)

deposit in das Licht erneuter Aufmerksamkeit. In diesen Sondagen wurde eine etwa 80 cm starke Ascheschicht gefunden, die neben der für Musawwarat es Sufra typischen Gebrauchskeramik einen bemerkenswert hohen Prozentsatz feiner dekoriertes Ware enthielt (s. Wenig - Wolf 1998a; Seiler 1998). In dieser Kampagne wurde Sondage 224.8 zu einem Testschnitt von 5 m x 5 m erweitert (s. Plan 2, Schnitt 224.12). Der Schnitt wurde um etwa 120 cm, bis unter den Boden der Ascheschicht, abgetieft.

Unter der oberflächlichen Flugsandschicht befand sich im gesamten Schnitt ein mit Scherben und Sandsteinbrocken durchsetztes Aschedeposit (s. Abb. 6-7 und 9). Durch die Winderosion der Aschebestandteile hatte sich im oberen Bereich eine kompakte Scherben-schicht konzentriert. Doch darunter ließ sich keine Schichtfolge feststellen, die auf eine lange Entstehungszeit hätte hinweisen können. Darüber hinaus zeigt die Verteilung der Scherben im Deposit, daß es eine sekundäre Ablagerung, d.h. eine Umlagerung eines früheren Deposits darstellt: Zu einem Gefäß gehörige Scherben waren mitunter im gesamten Deposit verstreut.

Aus den 25 m² Aushub wurden etwa 24200 Scherben geborgen, darunter über 2750 Scherben (etwa 11,4%) künstlerisch und handwerklich hervorragender meroitischer Feinware (s. Edwards 1998). Die zeitliche Stellung des Depo-

sits weist auf Grund der stilistischen Beurteilung der Keramik in das erste nachchristliche Jahrhundert (Edwards 1998). Der überwiegende Teil der Gefäße war mit Hilfe der Drehscheibe geformt, nur etwa 0,8% des Materials stammt von handgeformten, schwarzgebrannten Gefäßen. Der Ton wurde wahrscheinlich in Musawwarat lokal gewonnen und aufbereitet (vgl. Seiler 1998; Edwards 1998).

Angesichts des immensen Scherbenmaterials mußte die Bearbeitung der Keramik zunächst auf die feine und dekorierte Ware beschränkt werden. Die grobe Gebrauchsware wurde nach Sortierung in unterschiedliche *fabrics* quantitativ bestimmt und für eine spätere Bearbeitung im Fundmagazin gelagert.

Leider war es nur in wenigen Fällen möglich, vollständige Gefäße aus dem Scherbenmaterial zu rekonstruieren. Bei der Gebrauchskeramik dominieren die „beer-jars“, großbauchige Gefäße mit relativ engem Hals, sowie Töpfe mit weiter Öffnung, oft mit einem grob eingeschnittenen Wellenlinien-Dekor zwischen parallelen Linien im oberen Gefäßteil. Daneben gibt es einfache Schalen (Farbtafel I.1-2) und kleinere kugelförmige Gefäße mit etwa 19 cm Durchmesser, von denen vergleichbare, meist dekorierte Varianten aus Unternubien bekannt sind. Schließlich enthält das Material auch Teile der Tempelausstattung wie Opferständerfragmente und Schalen.



Abb. 6: Schnitt 224.12, Westprofil (Neg. Nr. 1252/6)

Die Feinware, vor allem aus weiß- bis creme- sowie pinkfarbenen gebranntem Material, besteht in der Überzahl aus kleineren Schalen und becherförmigen Gefäßen. Ein relativ hoher Anteil der Feinware war bemalt (ca. 22%, s. Farbtafel I) oder mit Stempeldekoren versehen (ca. 15%, s. Farbtafel II). Die Bemalung der fast ausschließlich mit einem weißen Überzug versehenen Gefäße weist einen großen Reichtum an unterschiedlichen Motiven auf. Es finden sich vegetabile Muster (Farbtafel I.6) oder Weinblattdekore (Farbtafel I.7). Jedoch auch einfache geometrische Muster sowie symbolische Motive wie unter anderem das Anch-Zeichen sind häufig vertreten. Einige Schalen sind auf der Innenseite dekoriert – eine in der meroitischen Keramik nicht allzu häufig anzutreffende Gestaltungsvariante (Farbtafel I.6). Besonders hervorzuheben sind hier die Fragmente einer Schale mit der zentralen Darstellung eines Hathor-Kopfes (Farbtafel I.8). Bei den mit Stempeldekoren versehenen Gefäßen überwiegen halbkugelförmige Schalen und Becher, die fast immer mit einem oder mehreren Bändern eines Stempelmotivs friesartig geschmückt sind. Mehr als 50 Stempelformen, etliche davon bisher unbekannt, konnten identifiziert werden (s. Farbtafel II. 1-10). Diese Sammlung unterschiedlicher Stempelformen dürfte wohl die reichhaltigste sein, die bisher an einem meroitischen Altertümmerplatz gefunden wurde.

Ein großer Teil der groben Scherben und wahrscheinlich die gesamte Feinware zeigen keine Gebrauchsspuren. Die Brüche sind nicht gerundet, Schwärzungen, Farbverläufe und zum Teil abgeplatzte Oberflächen lassen vermuten, daß es sich bei dem Deposit um die entsorgten Reste von Fehlbränden und somit um die „Abfallhalde“ einer Keramikwerkstatt handelt. Diese Vermutung erhärtete sich im Verlauf der Grabung durch weitere Befunde: Die mit Resten von lehmversetztem Tierdung durchsetzte Asche enthielt praktisch keine Holzkohlereste. Daher kann sie nicht von einem Hausbrand stammen, sondern ist vermutlich die Asche eines Brennofens. Auf der Schlickschicht am Boden des Deposits befanden sich mehrere Abfallhaufen mit kleinen Kaolinbrocken und Scherben noch ungebrannter Gefäße. Den deutlichsten Hinweis aber lieferte der Fund dreier Dekorationsstempel, u.a. eines Anch-Zeichens und einer „Blüte“ (s. Edwards 1998: Fig. 11-12) – Motive, die auch auf den Schalen im Fundgut repräsentiert sind. In dieser Eindeutigkeit ist der Fund der Dekorationsstempel in der Sudanarchäologie bisher einmalig. Eine Reihe von wahrscheinlich als Töpferwerkzeug gebrauchter Scherben und Knochen sowie mehrere Reibsteinfragmente runden diesen Befund ab.

In diesem Zusammenhang konnte auch die Interpretation eines Fundes der 60er Jahre aus dem benachbarten Raum 225 korrigiert werden.



Abb. 7: Planum 1 in Schnitt 224.12 (Neg. Nr. 1192/12)

Das damals als „Handmühle“ bezeichnete Objekt stellte sich nach erneuter Begutachtung an Hand des Fundbuches und im Khartoumer Nationalmuseum als Töpferscheibe heraus (s. Abb. 8).

Reste der Brennöfen konnten noch nicht eindeutig identifiziert werden. Zweifellos müssen sie sich in unmittelbarer Nähe befunden haben. Allerdings fehlen geeignete Vergleichsbeispiele gut dokumentierter meroitischer Keramikbrennöfen (vgl. Edwards 1998). Sollte es sich bei den Brennöfen um offene zylindrische Öfen mit Steinwänden handeln, die mit Kamel- und Rindermist beschickt wurden – Beispiele aus dem modernen Nubien sind dafür bekannt und auch einige Befunde im Schnitt 224.12 sprechen dafür – so ist die Wahrscheinlichkeit, ihre Reste zu finden, relativ gering. Derartige Öfen wurden nach dem Brennvorgang in der Regel zerstört. Während für den Brand der gröberen Gebrauchsware solche „verlorenen“ Öfen ausreichend gewesen sein könnten, sind für den Brand der feinen Ware eher „stationäre“ Öfen mit gesondertem Brennraum anzunehmen, wie sie Garstang in Meroe gefunden hatte (vgl. Török 1997: 173-174, § 44 site M 620, pls. 140-143). Im Schnitt 224.12 befanden sich keine Konstruktionsreste solcher Öfen.

Es gibt aber eine Reihe von Hinweisen, daß sich die Brennöfen in unmittelbarer Nähe befunden

haben könnten. In dem Deposit befand sich etwa ein halber Kubikmeter faustgroßer Sandsteinbrocken mit Schmauch- und Brandspuren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das stark siliziumhaltige Gesteinsmaterial in den Wänden der Brennöfen verbaut worden war, um die Hitze nach dem Brand länger zu halten und eine gleichmäßigere Abkühlung zu gewährleisten. Ein weiterer Hinweis sind mehrere großflächige Zerstörungen an den Wandflächen der Mauern M 224/N und M 224/226 (s. Abb. 9). Sie können durch starke oder langanhaltende Hitzeeinwirkung entstanden sein.

Die meroitische Keramik gehört – weitaus mehr als die altägyptische – zu den künstlerisch herausragenden Elementen des nordostafrikanischen Kulturhorizontes. Das gilt insbesondere für die gestempelte und bemalte Feinware der klassischen Periode im 1. Jh. n. Chr., bei der die Frage, ob sie als Luxusware aus Unternubien importiert oder auch im Zentrum des meroitischen Reiches produziert wurde, auf Grund der wenigen archäologischen Belege im Westen der Butana lange umstritten war (s. z.B. Wenig 1978: 94-95; 1979). Denn im Unterschied zu dem verhältnismäßig gut erforschten Unternubien waren – abgesehen von den Funden in den königlichen Nekropolen – selbst aus den bedeutenden Zentren des meroitischen Reiches (Meroe, Musawwarat, Naqa, Wad Ban



Abb. 8:
Drehscheibe aus Raum 225 (Fundnr. IA/54) (Foto: S. Greuner)

Naga) nur wenige Beispiele dieser Ware bekannt.

Die Entdeckung des Keramikdeposits im Hof 224, die Bergung des immensen Scherbencorpus, der Fund von Töpferwerkzeugen und somit der Nachweis einer im Nordteil des Tempelbezirkes arbeitenden Keramikwerkstatt des 1. Jh., die offenbar auf die Herstellung hochwertiger Keramik für den Tempelgebrauch spezialisiert war, dürfen daher zurecht als einer der sensationellsten Funde der letzten Jahrzehnte angesehen werden, beweisen sie doch die lang diskutierte und sich auf die Scherbenfunde der 60er Jahre in der Auffüllung der Zentralterrasse stützende Vermutung, daß die Herstellung der meroitischen Feinware auch im Zentrum des meroitischen Reiches beheimatet war und hier wesentlich früher einsetzte als in Unternubien (Wenig 1978: 94; 1979: 133-134). Tatsächlich gibt es kaum enge stilistische Parallelen zu dem Material aus Unternubien und die Qualität der Stücke aus Musawwarat übertrifft die unternubische Feinware bei weitem.

Angesichts der immer noch sehr spärlichen archäologischen Quellenlage hinsichtlich der meroitischen Keramikherstellung ist die sich hier bietende Möglichkeit, eine meroitische Keramikwerkstatt vollständig und systematisch zu erfassen, von großer Bedeutung. Es werden sich daraus vollkommen neue Erkenntnisse über

die meroitische Töpferei (Tongewinnung und -aufbereitung, Technologie des Formens und der Dekoration, Brennprozeß, Werkstattorganisation, Verwendungszweck und Distribution der Ware) gewinnen lassen. So ist beispielsweise die Identifikation der bereits in den 60er Jahren gefundenen Töpferscheibe (s.o.) von außerordentlicher wissenschaftlicher Bedeutung. Denn es handelt sich nicht nur um den ersten Beleg dieser Art aus dem Sudan, sondern läßt darüber hinaus Vergleiche zu Produktionsmethoden im antiken Mittelmeerraum zu. Die kunsthistorische Auswertung der feinen bemalten und gestempelten Keramik wird ebenfalls bedeutende Erkenntnisse zu diesem künstlerischen Genre liefern. Neben den vielen erstmalig belegten Stempeldekoren befinden sich auch unter den Motiven der Gefäßmalereien zahlreiche, die bislang ohne Parallele sind.

DIE SONDAGE ENTLANG DER NORDMAUER IM HOF 226

In Zusammenhang mit dem von der SAG besorgten partiellen Wiederaufbau der Nordmauer der Großen Anlage mußten im Nordteil des Hofes 226 und nördlich der Mauer 226/N Sondagen angelegt werden (s. Plan 2), da beim Abbau der unteren Blocklagen der Originalmauer mehrere Tongefäße in unmittelbarer



Abb. 9: Ausbrüche in den Wänden 224/N und 224/226, die wahrscheinlich durch Hitzeeinwirkung entstanden sind (Neg. Nr. 1218/25)

Nähe der Fundamente gefunden wurden. Die Sondagen erbrachten 5 Gefäße im Raum 226, die im Abstand von etwa 60 cm südlich zur Mauer 226/N aufgereiht waren. Auch nördlich der Mauer wurde ein Gefäß gefunden. Keines der 40 – 80 cm im Durchschnitt messenden Gefäße war vollständig erhalten. Die zylindrischen Gefäßreste waren mit der Oberseite nach unten wenige Zentimeter oberhalb der Fundamentoberkante in die Erdschichten eingesetzt und mit einem Sand-Asche-Gemisch gefüllt. Es wurden Materialproben aus allen Gefäßen genommen. Asche befand sich auch im umliegenden Bodenmaterial.

Der generelle Befund und die Anordnung der Gefäße, die an die Gefäße erinnern, die in den 60er Jahren in der Kleinen Anlage gefunden wurden (s. Hintze 1962: 461; 1984: 342 Abb. 2; Fitzreiter im Druck), lassen eine Interpretation als Kochstellen nicht unwahrscheinlich erscheinen. Es fehlen jedoch Knochen und ähnliche Reste, die eine eindeutige Identifizierung als Kochstellen hätte erlauben können. Nur die Untersuchung einer größeren Fläche kann weiteren Aufschluß über die genaue Funktion und den eventuellen Zusammenhang zu dem benachbarten Keramikdeposit in Raum 224 geben. So wurden beispielsweise Ascheschichten und mit Bemalung und Stempeln verzierte Scherben meroitischer Feinware in den 60er Jahren auch in der Kleinen Anlage gefunden (vgl. Hintze 1962: 461).

SONSTIGE ARBEITEN

In Vorbereitung der für Kampagne 1998 geplanten geophysikalischen Prospektion wurden die Höfe 304, 305, 223, 226, teilweise 227 und 224, 501, 505-506, 512 und 513 von verstreuten Sandsteinblöcken beräumt. Wo es notwendig war, wurden in diesen Räumen auch rezente Sanddünen beseitigt. Die Blockdeposite der 60er Jahre wurden dabei aus den Höfen entfernt und außerhalb der Großen Anlage in sand- und lehmbedeckten Mastaben gelagert (vgl. Wenig - Wolf 1996: 18; 1998a; 1998b). Besonders wertvolle Architekturblocke wie beispielsweise die seit den 60er Jahren im Hof 304 abgelagerten Fragmente der Statuen des Sebiameker und des Arensnuphis vom Tempel 300 oder die beiden den Aufgang zu diesem Tempel flankierenden Sandsteinlöwen wurden in dem neu errichteten Fundmagazin eingelagert.

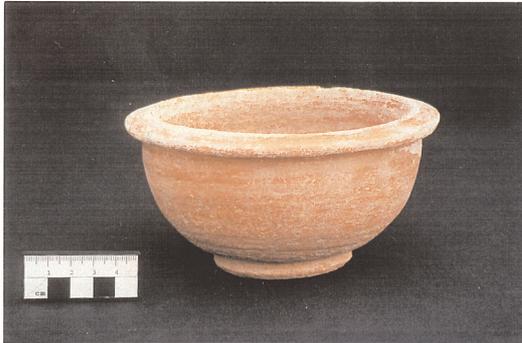
Position und Achsen einiger Tempel (unter anderem der Tempel der Großen Anlage, des Löwentempels, der Tempel II A und II D) und verschiedener Baustrukturen der Großen Anla-

ge wurden mit Bezug auf das in der Vorbereitungskampagne neu angelegte Koordinatensystem (s. Wenig - Wolf 1996: 14-16) neu eingemessen. In mehreren Nächten wurden die Aufgangskordinaten einiger Himmelskörper (Sonne, Mond, Jupiter, bestimmte Sterne) versuchsweise bestimmt, da ihr lokaler Aufgang durch den im Osten gelegenen Jebel es Sufra von dem auf einen Horizont in Meeresspiegelhöhe errechenbaren Aufgang abweicht. Das Höhenprofil des Jebel es Sufra wurde vom Standpunkt des Zentraltempels der Großen Anlage aus eingemessen. Diese Meßreihen dienen der Gewinnung erster Daten für eine Untersuchung der Bauorientierungen in Musawwarat. Außerdem wurden die Meßpunkte G, K, I, L, N und O in der Großen Anlage betonierte.

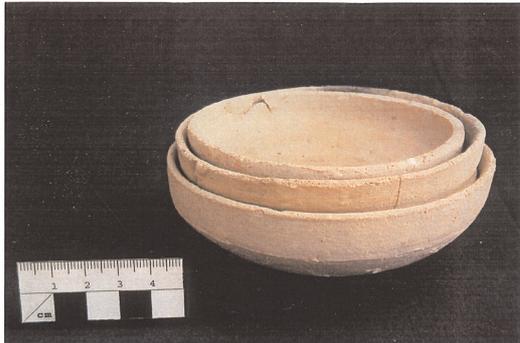
Für eine Erweiterung der statistischen Analyse der Blockformate (vgl. Hintze 1984: 332-335) wurden etwa 2900 Blockmaße von Mauern unterschiedlicher Bauperioden der Großen Anlage genommen. In Vorbereitung der für 1998 geplanten geodätischen Vermessung des Tales von Musawwarat wurde im Survey Department Khartoum Luftbildmaterial besorgt. Die Fortführung der Dokumentation der Sekundärschriften mußte, bedingt durch den hohen Arbeitsanfall in dieser Kampagne, auf eine spätere Kampagne verschoben werden.

Während der Kampagne wurden unter anderem ein Fund- und ein Werkzeugmagazin sowie ein Dieseldepot nordöstlich des Grabungshauses erbaut. Nach der Fertigstellung wurden Funde und Keramik sowie gefährdete Architekturblocke in das Fundmagazin eingelagert. •

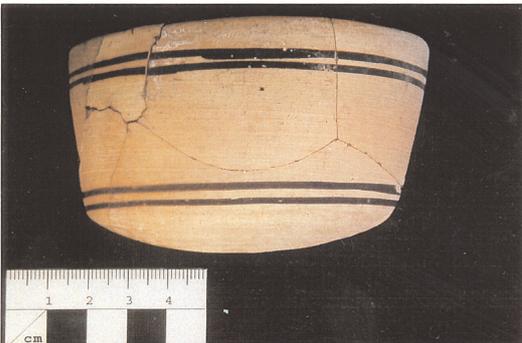
Farbtafel I:



1. Hausaltware: Schale mit ausladendem Rand



2. Hausaltware: Satz von drei einfachen Schalen



3. Bemalte Ware: Schale mit Doppelstreifen verziert



4. Bemalte Ware: Schale mit Sternmuster



5. Bemalte Ware: Teil einer Schale mit vegetabilem Dekor



6. Bemalte Ware: Fragmente einer flachen Schale, innen mit Anch-Zeichen bemalt



7. Bemalte Ware: Schale mit Weinlaubdekor

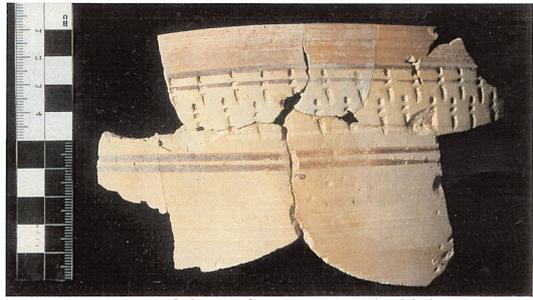


8. Bemalte Ware: Schale, im Innern Hatbor-Motiv

Farbtafel II:



1. Gestempelte Ware: Schale mit Uräen und farbigen Streifen



2. Gestempelte Ware: Schale mit stilisierten Uräen (?) und farbigen Streifen



3. Gestempelte Ware: Tropfenmotiv, das in den ersten 4 Reihen alterniert



4. Gestempelte Ware: Lanzettförmiges Blatt (?). Von 2 verschiedenen Schalen



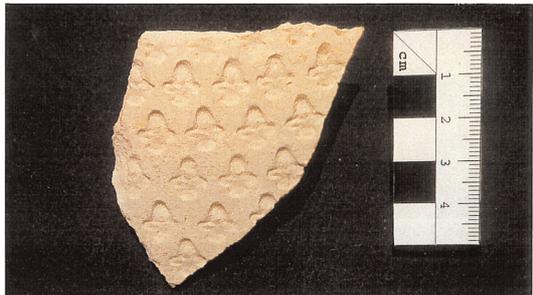
5. Gestempelte Ware: Anch-Zeichen



6. Gestempelte Ware: Löwenköpfe en face



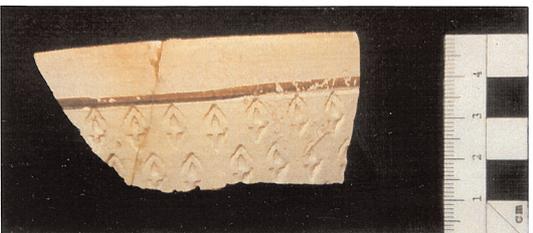
7. Gestempelte Ware: Blüten mit Binnenstruktur



8. Gestempelte Ware: Stilisierte Blüte (?)



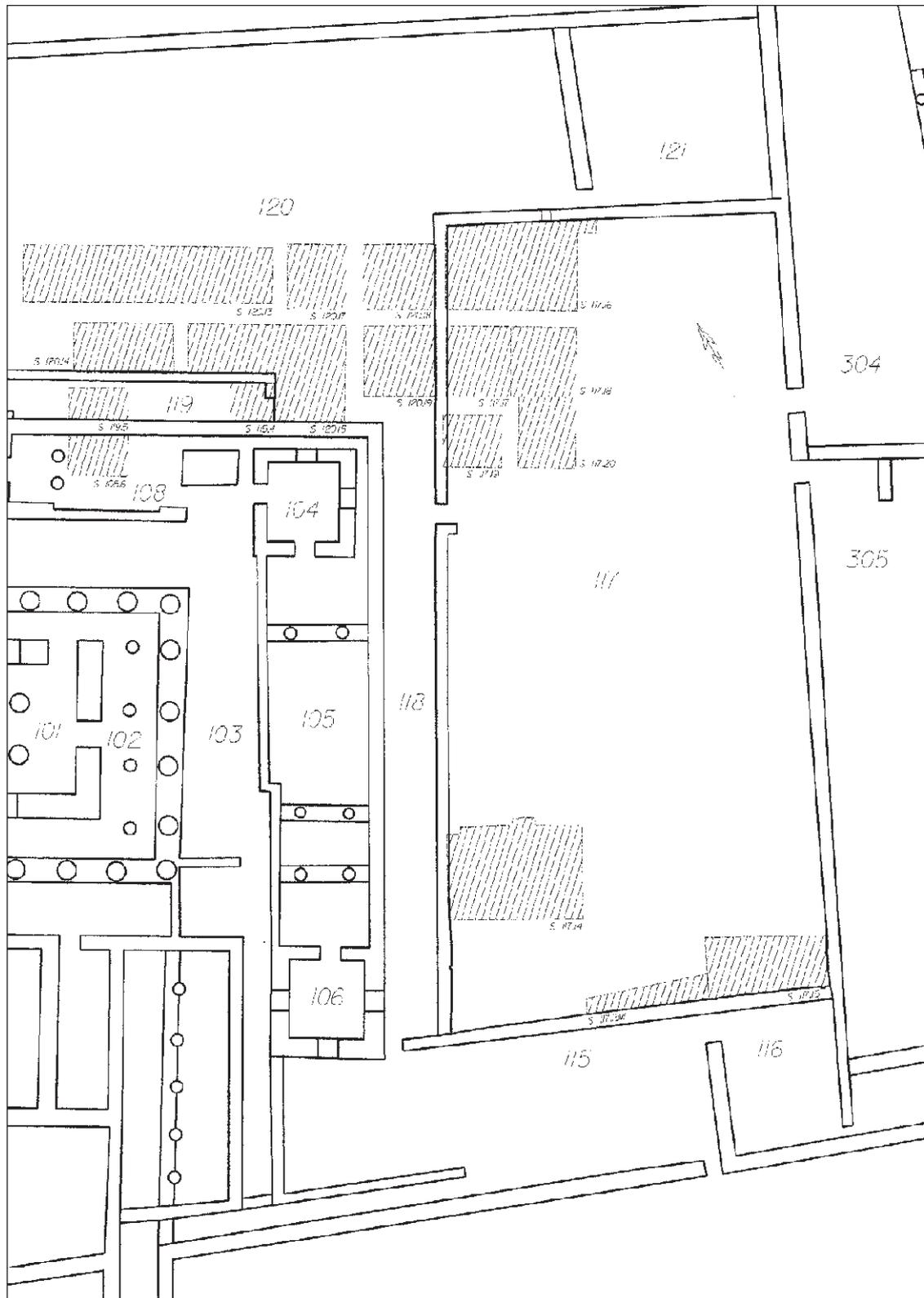
9. Gestempelte Ware: diamond-Motiv



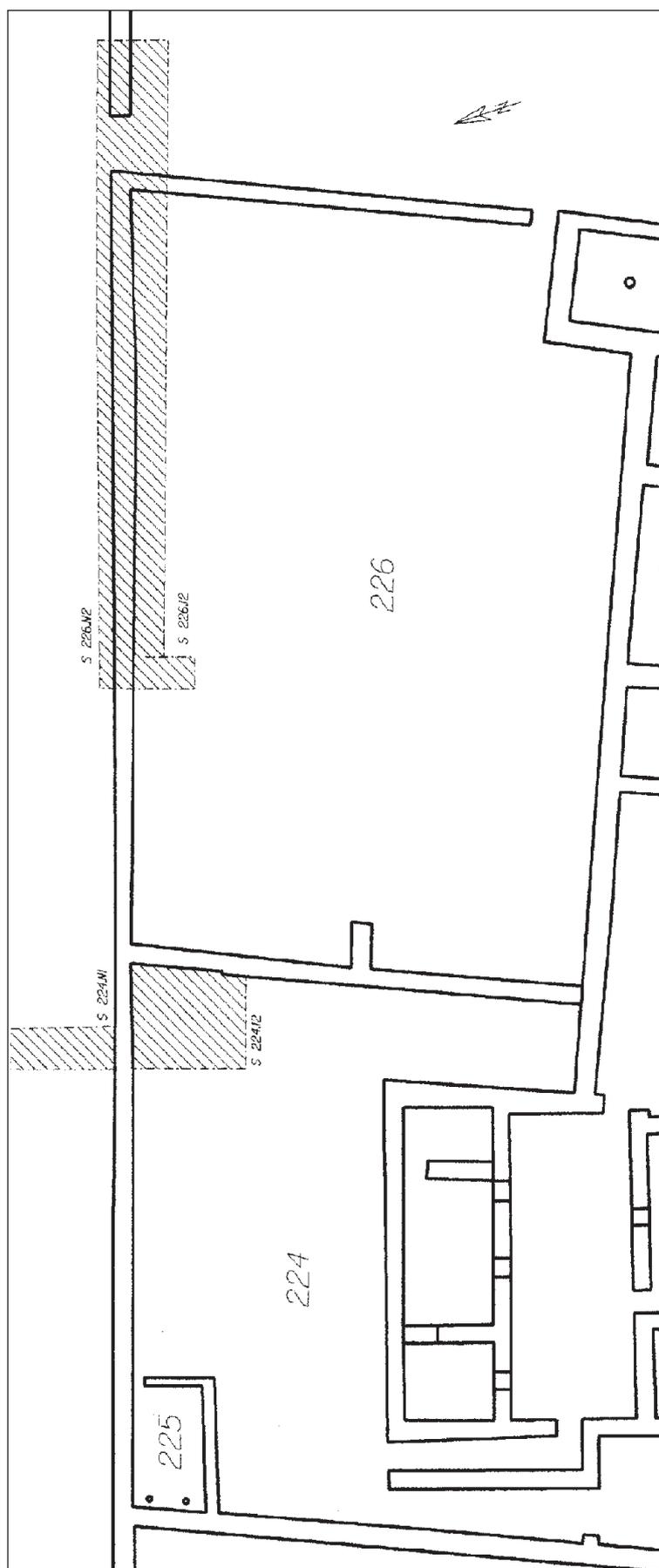
10. Gestempelte Ware: Raute mit Binnenstruktur

ZITIERTER LITERATUR

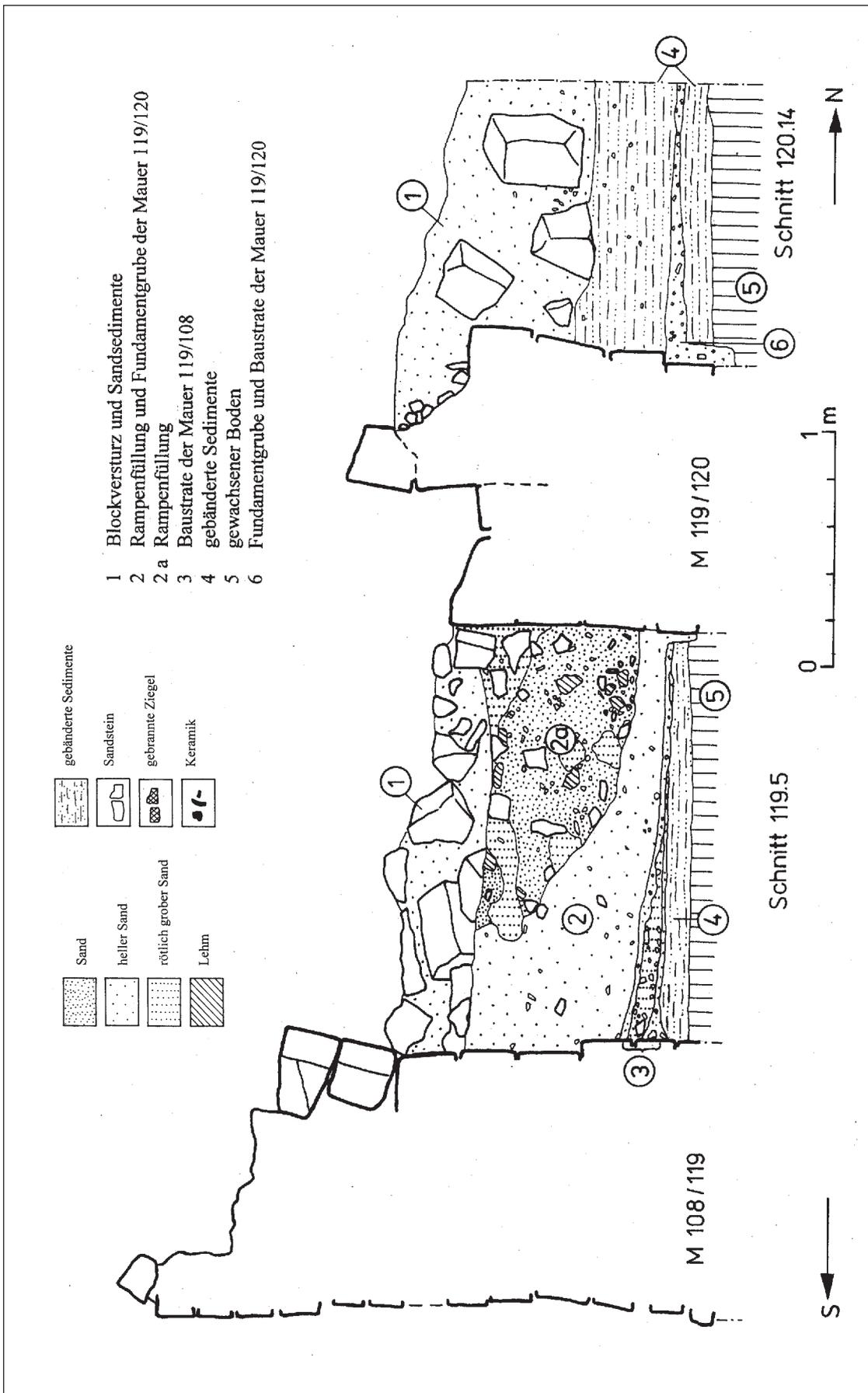
- Edwards, D.: REPORT ON THE MUSAWWARAT POTTERY, 1997. MittSAG 8: 62-67; Berlin, 1998
- Fitzenreiter, M. et al.: MUSAWWARAT ES SUFRA II. DIE KLEINE ANLAGE. Meroitica 17; im Druck
- Hintze, F.: VORBERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN DES INSTITUTS FÜR ÄGYPTOLOGIE DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN IN MUSAWWARAT ES SUFRA, 1960-1961. Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 11: 441-488; Berlin, 1962
- Hintze, F.: MUSAWWARAT ES SUFRA. VORBERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN DES INSTITUTS FÜR ÄGYPTOLOGIE DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT, 1963 BIS 1966 (VIERTE BIS SECHSTE KAMPAGNE). Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 17: 667-684; Berlin, 1968
- Hintze, F.: MUSAWWARAT ES SUFRA - VORBERICHT ÜBER DIE AUSGRABUNGEN DES INSTITUTS FÜR ÄGYPTOLOGIE DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN 1968 (SIEBENTE KAMPAGNE). Berliner Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 20: 227-245; Berlin, 1971
- Hintze, F.: DISKUSSIONSBEITRAG ZUM THEMA „MEROITISCHE ARCHITEKTUR“. Meroitica 7, 332-346; Berlin, 1984
- Hintze, F. - U. Hintze: EINIGE NEUE ERGEBNISSE DER AUSGRABUNGEN DES INSTITUTS FÜR ÄGYPTOLOGIE DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN IN MUSAWWARAT ES SUFRA, in: E. Dinkler (ed.): Kunst und Geschichte Nubiens in christlicher Zeit, 49 65; Recklinghausen, 1970
- Seiler, A.: FEINE MEROITISCHE WARE AUS MUSAWWARAT ES SUFRA. ERSTE ERGEBNISSE DER BEARBEITUNG DER KERAMIK AUS HOF 224 DER GROSSEN ANLAGE, MittSAG 8: 56-61; Berlin, 1998
- Töök, L.: MEROE CITY. AN ANCIENT AFRICAN CAPITAL. JOHN GARSTANG'S EXCAVATIONS IN THE SUDAN, Part I: Text, Part II: Figures and Plates, EES; London, 1997
- Wenig, St.: AFRICA IN ANTIQUITY. THE ARTS OF ANCIENT NUBIA AND THE SUDAN. II. The Catalogue, Brooklyn; N.Y., 1978
- Wenig, St.: MEROITIC PAINTED CERAMICS. Meroitica 5: 129-134; Berlin, 1979
- Wenig, St.: DIE KONSERVATORISCHEN ARBEITEN DER SAG IN MUSAWWARAT ES SUFRA WÄHREND DER DRITTEN HAUPTKAMPAGNE 1997. Im vorliegenden Heft (1999).
- Wenig, St. - P. Wolf: BERICHT ÜBER DIE VORKAMPAGNE 1995 [IN MUSAWWARAT ES SUFRA]. MittSAG 5: 12-18; Berlin, 1996
- Wenig, St. - P. Wolf: FELDARBEITEN DES SEMINARS FÜR SUDANARCHÄOLOGIE UND ÄGYPTOLOGIE DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT IN MUSAWWARAT ES SUFRA, ERSTE HAUPTKAMPAGNE, 16.10. 1995 bis 13.1. 1996. MittSAG 8: 24-37; Berlin 1998a
- Wenig, St. - P. Wolf: FELDARBEITEN DES SEMINARS FÜR SUDANARCHÄOLOGIE UND ÄGYPTOLOGIE DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT IN MUSAWWARAT ES SUFRA, ZWEITE HAUPTKAMPAGNE, 1.2. - 1.4.1996. MittSAG 8: 38-49; Berlin, 1998b



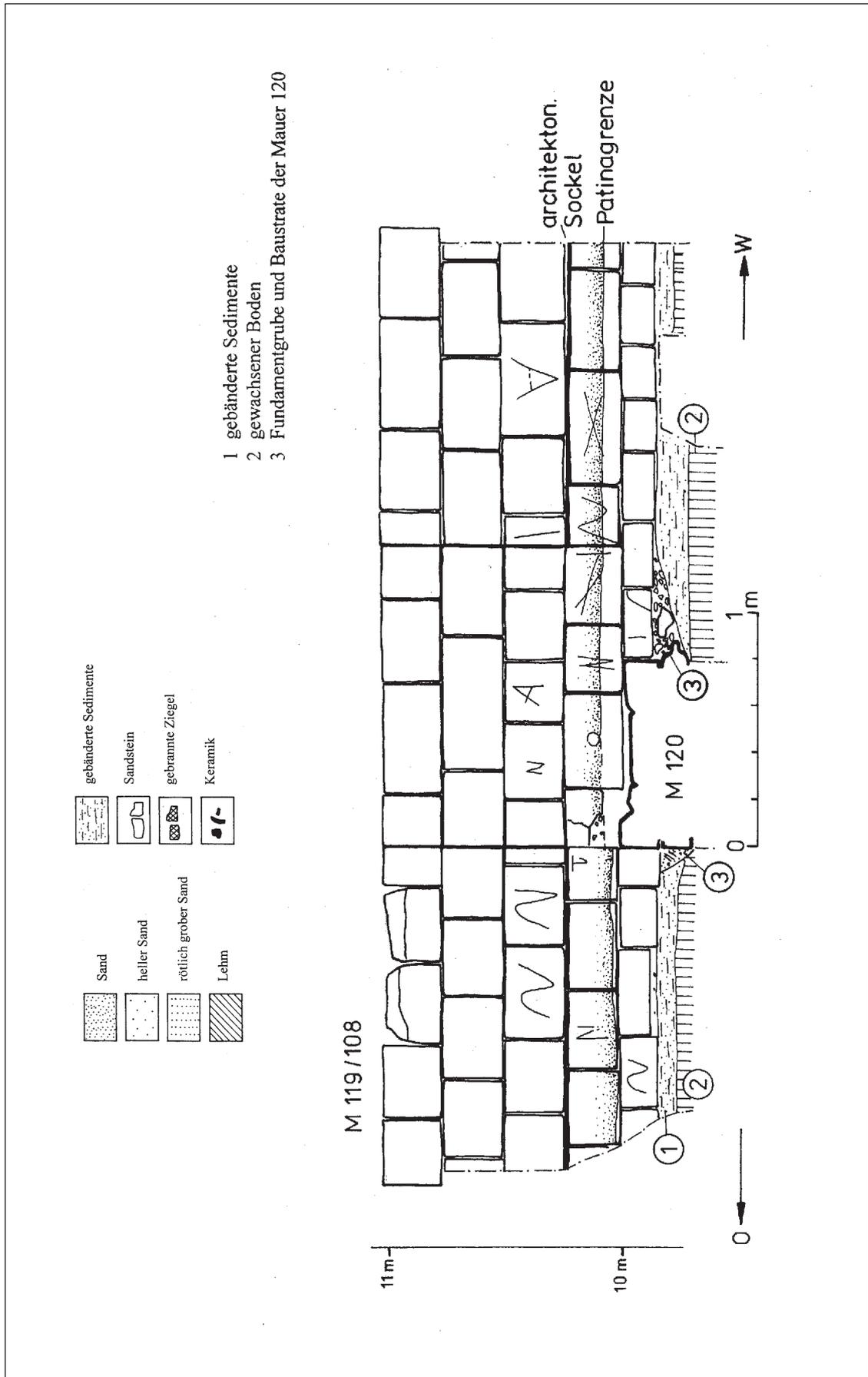
Plan 1: In der 3. Hauptkampagne angelegte Schnitte im Bereich nördlich und östlich der Zentralterrasse



Plan 2: In d. 3. Hauptkampagne angelegte Schnitte im Bereich des Keramikdeposits u. d. wiedererrichteten „Nordmauer“



Plan 4: Schnitt 119.5, Westprofil = Querprofil durch die Rampe 119 (Plan P-IA/0309)



Plan 5: Schnitt 119.5, Ansicht der Mauer 119/108 von Norden (Plan P-IA/0316)



Plan 6: Befunde der Grabungen im Bereich der Zentralterrasse (nach Planum 2)